

**Überlegungen zu Rosenstock-Wittig, Das Alter der Kirche, Bd. I - III,
Berlin: Lambert Schneider 1927-1928,
die einen Reprint als dringend geraten erscheinen lassen.**

Das vorliegende Werk ist in einer so schönen und edlen Sprache abgefaßt, daß Vertreter und Angehörige der historischen Zunft bei seiner Lektüre sich versucht sehen können, es mehr als Poesie denn als ein Produkt strenger Wissenschaft zu betrachten.

Die Verkennung des Tiefganges des Inhalts dieses dreibändigen Werkes ist freilich auch aus einem anderen Grunde möglich. Die Darlegungen Rosenstocks und Wittigs stehen in einer Tradition heilsgeschichtlichen Denkens, die heute Seltenheitswert genießt. In der Historiographie der christlichen Spätantike, des lateinischen Mittelalters und im Symbolismus des Hochmittelalters hat diese Tradition ihren Ursprung. Die Verfasser der Geschichtswerke dieser Zeit überwölbten die Erzählung ihres jeweiligen Themas mit der Erschaffung Adams und Evas zu Beginn ihrer Werke und ließen diese mit der Schilderung der Ereignisse des jüngsten Tages schließen. Berühmtestes Beispiel: die Chronik des Bischofs von Freising aus dem 12. Jahrhundert um deren Erforschung sich u.a. besonders Johannes Spöerl¹ verdient gemacht hat.

Rosenstock und Wittig unterlegen dieses Schema einer Sehweise, die mit dem In-die-Welt-Kommen Jesu Christi beginnt und mit einem Ausblick in das dritte Jahrtausend endet.

Der geistige Tiefgang dieses Werkes hat einen derartigen Rang, daß noch mehrere Generationen damit beschäftigt sein werden, seine Irrtümer zu erkennen und zu beseitigen! Wo Könige bauen, haben Kärner zu tun! Auf einige nicht zu völliger Klarheit gelangten Punkte hat Paul Tillich² bald nach Erscheinen des Werkes schon 1928 hingewiesen.

Für die Identitätsdiskussion, die in Deutschland seit den achtziger Jahren, insbesondere nach der Wiedervereinigung 1989, wieder in Gang gekommen ist findet sich Seite 783 ein besonders wichtiger Gedanke: die Verfasser vertreten dort die These, daß für kein Land der Erde der Krieg derart problematisch geworden ist wie für Deutschland seit dem Zusammenbruch der Hohenzollernmonarchie. Und dies schon 1928, also vor den Katastrophen des zweiten Weltkrieges!

Die visionäre Kraft des Werkes läßt eine Neuauflage in unserer an Visionen so armen Zeit aus theologischen, geschichtswissenschaftlichen und volkspädagogischen Gründen als dringend geraten erscheinen!

Berlin, den 4. Oktober 1995

¹ Johannes Spöerl, Grundformen hochmittelalterlicher Geschichtsschreibung, München 1934, S. 32-50.

² Paul Tillich, Das Alter der Kirche (Besprechung), Sämtliche Werke, Bd. 12, Stuttgart 1971, S. 248-250.

**Empfehlung für einen Nachdruck von
Rosenstock-Wittig, Das Alter der Kirche, Bd. I-III, Berlin 1927-1928**

Das Werk von Josef Wittig (1879-1949) und Eugen Rosenstock (1888-1973) »Das Alter der Kirche« verdient aus nachfolgend angeführten Gründen neu aufgelegt zu werden.

Die drei Bände, in denen 1927 und 1928 unter dem gemeinsamen Titel »Das Alter der Kirche« zahlreiche Aufsätze des Breslauer Theologen JOSEF WITTIG und des ebenfalls damals in Breslau lehrenden evangelischen Professors für Rechtsgeschichte, Bürgerliches, Handels- und Arbeitsrecht sowie für Soziologie EUGEN ROSENSTOCK veröffentlicht wurden, ist eine denkbar würdige Reaktion auf die 1926 ausgesprochene Exkommunikation Josef Wittigs.

Der 3. Band, in dem statt Aufsätzen die Akten und Gutachten zum ›Fall‹ Wittig gesammelt vorgelegt wurden, ermöglicht die unmittelbare Einsicht nicht nur in die Entwicklung eines tragischen Konfliktes zwischen einem religiösen Schriftsteller und einer ängstlichen kirchlichen Obrigkeit, sondern auch in die Dynamik jener Mechanismen, die die notwendige Weltoffenheit und die innere Erneuerung der katholischen Kirche bis zum 2. Vatikanischen Konzil unwahrscheinlich bremsten. Diese Einsicht wird für den Leser um so größeren Erkenntniswert haben, da er sich selbst durch die Lektüre der gesammelten Aufsätze Wittigs überzeugen kann, daß seiner Verurteilung weder ein Abweichen von der verbindlichen Lehre, noch ein Mangel an Liebe zur Kirche zugrunde lag, sondern die Unfähigkeit der kirchlichen Autorität, die Kirche anders als eine belagerte Festung zu verstehen.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, welch einen langen Entwicklungsweg die katholische Kirche in den letzten Jahrzehnten dank der Theologen wie Wittig durchgemacht hat. Wer weiß — vielleicht wäre er dann Konzilstheologe geworden? Andererseits — wenn man die Lieblosigkeit mancher heutigen innerkirchlichen Auseinandersetzungen vor Augen hat — gibt die in »Das Alter der Kirche« belegte Haltung Wittigs nicht nur der kirchlichen Obrigkeit den Anlaß zum selbstkritischen Nachdenken. In diesem Sinne ist Wittig ein heute nicht weniger unbequemer Prophet als er es damals vor 70 Jahren gewesen ist. Sein ›Fall‹ scheint zu sagen, daß die Fruchtbarkeit der Spannung zwischen Theologie und Autorität für die Sendung der Kirche mit der Liebes- und Leidensfähigkeit der Beteiligten zusammenhängt

Schon dies rechtfertigt — nach Ansicht des Gutachters — den Aufwand einer Neuauflage von »Das Alter der Kirche«.

Sie rechtfertigt sich aber auch wegen anderer Gründe.

Die Beiträge, die die Bände enthalten, sind keineswegs theologisch überholt. Sie behandeln unter besonnener Rücksicht auf die Urwurzel des kirchlichen Selbstverständnisses sehr aktuelle Themen wie das römische Primat oder die Entwicklung der theologischen Wahrheiten. Sie stellen sich zudem den Herausforderungen der historisch-kritischen

Forschungen; sie wehren sich dagegen, daß die Lehre vom allgemeinen Priestertum als schönes Gleichnis abgewertet oder daß die Freiheit der Kinder Gottes als innere Norm und Maß des Gesetzes abgeschwächt bzw. verworfen wird. Darüber hinaus wird auch ausdrücklich das Verhältnis der Kirche zur Welt thematisiert, wobei die soziale Frage nicht ausgeklammert wird. Das Verhältnis von Kirche, Staat und Gesellschaft stellt gewissermaßen den roten Faden sehr vieler Aufsätze dar. Die Behandlung dieser Themen ist völlig frei von den Engen eines Gejammers gegen die Säkularisation oder gegen den Kulturverfall der Moderne. Insofern setzen die beiden Autoren Maßstäbe für einen Dienst der Theologie an einer unverkrampften und fruchtbaren christlichen Präsenz in der modernen Welt.

Ein weiterer Grund, der sehr kräftig für eine Neuauflage spricht, ist der ökumenische Geist des Buches. Wie schon bemerkt, ist dieses Werk eine Antwort auf die Exkommunikation eines der beiden Mitverfasser. Seitens Wittigs gibt es keinerlei Anschmeichelung gegenüber dem evangelischen Freund bzw. gegenüber seiner Kirche. Seitens Rosenstocks gibt es nicht die geringste Spur einer Vereinnahmung des ›Ausgestoßenen‹. Beide geben ein Glaubenszeugnis, das für sich selbstredend schon ein Stück gelebte Ökumene ist. Beide Autoren scheinen eine Zukunft vorwegzunehmen, die auch vom heutigen Standpunkt her immer noch zukünftig ist. In diesem Sinne ist der Dialog der gläubigen Freunde immer noch zukunftsweisend.

Im März 1946 wurde Wittig bedingungslos in die katholische Kirche wieder aufgenommen. An der Rehabilitierung Wittigs soll der polnische Primas Kardinal Hlond nicht unwesentlich beteiligt gewesen sein. Andere Stimmen, die allerdings geprüft werden müßten, sagen, daß der Papst Pius XII. die Initiative ergriffen hat, nachdem er eine der Veröffentlichungen Wittigs gelesen hat. Feststeht jedenfalls, daß Wittig selbst nichts unternommen hat, um rehabilitiert zu werden.

Der Band mit Akten müßte somit um die Geschichte der Rehabilitierung Wittigs ergänzt werden. Die Tagebuchaufzeichnungen, die Wittig seit 1944 niedergeschrieben hat (J. Wittig, Roman mit Gott. Tagebuchblätter der Anfechtung, Ehrenfried Klotz Verlag, Stuttgart 1950), klären diese Angelegenheit nur wenig.

Zum Denken von Wittig, wiewohl sich ein neues Interesse an Person, Leben, Schreiben und Wirken zu zeigen beginnt, gibt es wenig Literatur. Den ersten Überblick gibt: Theoderich Kampmann, Rudolf Padberg (Hg.), Der Fall Joseph Wittig fünfzig Jahre danach, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 1975.

München, 17. September 1995

Dr. Adam Žak, S J.

Dr. Wolfgang Ullmann

**Gründe für den Nachdruck von
Rosenstock-Wittig, Das Alter der Kirche, Bd. I - III, Berlin 1927**

1. Historische

Wer das erste Aufdämmern eines Bewußtwerdens der bevorstehenden Jahrtausendwende aufsuchen und kennenlernen will, muß zu diesen, in der erlesenen Sachlichkeit des Lambert Schneider Verlages (Hellerauer Design!) publizierten Bänden greifen. Wenn sie je einen Platz im öffentlichen Bewußtsein gehabt haben sollten, was ich bezweifle, so sind sie diesem längst entschwunden und für den Interessenten allenfalls über Bibliotheken greifbar.

Diese Unkenntnis ist nicht der alleinige, aber sicherlich einer der ausschlaggebenden Gründe für das bisherige Mißlingen aller Versuche, unser Geschichtsbewußtsein von ideologischen Klischees zu befreien, die trotz aller evidenten Delegitimiertheit von ihren hilflosen Klienten noch immer hin- und hergewälzt werden.

Die 3 Bände von Rosenstock-Wittig dokumentieren: Es gab nach 1918 in Deutschland ein Reagieren auf den Weltkrieg und seine Folgen, das frei war sowohl von nationalistisch-chauvinistischem Ressentiment wie von einer zivilisationsfeindlichen Kulturideologie à la Spengler.

Die Texte der beiden Autoren von »Alter der Kirche«, die sich im Wesentlichen mit Fragen des Verhältnisses von Kirche, Staat und Gesellschaft befassen, unterscheiden sich, von den Äußerungen ihrer theologischen und nichttheologischen Zeitgenossen vor allem dadurch, daß sie nicht Christentum gegen Säkularisation ins Feld führen, oder den befürchteten »Untergang des Abendlandes« mittels religiöser Erneuerungen aufzuhalten versuchen. Vor alldem hebt sich eine ihnen gemeinsame Sprache ruhiger, heller und unpathetischer Selbstgewißheit ab. Sie wurzelt bei beiden, dem Katholiken Wittig wie dem Protestanten Rosenstock, in der sicheren Erkenntnis, das konfessionelle Zeitalter hinter sich gelassen zu haben und in die Epoche einer ökumenischen Christenheit eingetreten zu sein.

Eine Erkenntnis, die ihren Texten Relevanz verleiht weit über den engeren Rahmen der theologisch-ekkesiologischen Debatte hinaus. Rosenstock war damals schon mit der Grundlegung einer Soziologie ziemlich weit gediehen, die auf ganz anderen Wegen wandelte als die des bis heute kaum ernsthaft in Frage gestellten Nominalismus Max Webers. Darum enthalten die Bände »Alter der Kirche« mehrere höchst eindrucksvolle Probestücke dieser von grammatisch-historischen und Rechtsstrukturen statt abstrakten Typen ausgehenden Soziologie Rosenstocks.

Auf der anderen Seite repräsentieren die Beiträge Wittigs einen Typ von Katholizität, der schon im Ansatz frei ist von allen Befangenheiten eines engen Konfessions- und Hierarchiedenkens. Wie sehr bedarf das heutige Kirchenvolk, das zwischen den häretischen Psychologismen Drewermanns und dem finsternen Lehramtsintegralismus Ratzingers zerrieben zu werden droht, diese Sprache einer lichten und weltoffenen Katholizität!

Es sind diese Gesichtspunkte, die mich mit Nachdruck dafür plädieren lassen, »Alter der Kirche« als Ganzes nachzudrucken und nicht etwa auf Wiederabdrucke der Einzelbeiträge in Werkausgaben der Verfasser zu warten. Es geht um das Wiederzugänglichmachen des 3-bändigen Dokumentes von 1927!

2. Literaturgeschichtliches und Personengeschichtliches

In die gleiche Richtung weist eine andere Überlegung. Wer etwas gegen den für die Sprachgeschichte verheerenden Dualismus von Belletristik und Sachbuch tun und die klassische Überlieferung in allen Äußerungsformen einer Sprache sicherstellen will, der muß sich für ein Sprachdenkmal wie »Das Alter der Kirche« einsetzen!

Er muß dies auch um der beiden Verfasser willen tun, denen gegenüber die heutigen Sachwalter deutscher Sprache und Literatur eine Wiedergutmachungspflicht haben. Der wegen seiner jüdischen Herkunft ins amerikanische Exil getriebene Rosenstock ist ein herausragender Schüler der Klassiker deutscher Rechtswissenschaft um die Jahrhundertwende wie v. Gierke, Wach, Sohm. Er gehört der Generation an, die vor der mit Carl Schmitt einsetzenden und immer noch nicht voll überwundenen Kollaboration der deutschen Rechtswissenschaft mit den politischen Zerstörern von Recht und Rechtsgefühl in Deutschland gewirkt hat. Die hier völlige Wiedergutmachung gegenüber bis heute akademisch Verfemten sollte um so leichter fallen, als »Alter der Kirche« in allen drei Bänden einige der bedeutendsten Schriften Rosenstocks enthält, angefangen bei der epochemachenden Monographie ›Die Furt der Franken und das Schisma‹ (Sie sollte schon deswegen neu gedruckt werden, weil der Anmerkungsapparat durch seine ungeschickte Zitierweise und ein durch sie gleich am Anfang verursachtes Durcheinander von Anmerkungen dem Benutzer ärgerliche Schwierigkeiten bereitet!)

Und wollen wir es dabei bewenden lassen, daß die Kenntnisse der mittelalterlichen Rechtsgeschichte in deutschen Landen weiterhin so unterbelichtet bleiben, daß bei den deutschen Rezensenten basses Erstaunen ausbrach, als vor einigen Jahren die Übersetzung von H. J. Bermans großer Monographie »Recht und Revolution« erschien und selbstverständlich von dem Epocheneinschnitt um 1100 ausging, eine Anschauung, von der die genannten Rezensenten nur sagen konnten, sie sei in Deutschland etwas völlig Neues. Leider hatten sie nur allzu recht — obwohl Berman hier nur von seinem deutschen Lehrer

Rosenstock gelernt hatte, dessen Klarstellungen zum Epochenbruch um 1100 schon 1927 in ›Epochen des Kirchenrechts‹, in »Alter der Kirche«, Bd. II, S. 589-617 in allgemein verständlichem Deutsch gut lesbar publiziert waren!

Auch Wittig, dem Opfer einer der diskriminierendsten Verletzungen der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der Meinungs- und Forschungsfreiheit, die das römische Lehramt in unserem Jahrhundert sich hat zuschulden kommen lassen, ist die deutsche literarische Öffentlichkeit noch eine Wiedergutmachung schuldig. Auch wenn die Exkommunikation Wittigs auf Initiative des polnischen Kardinals Hlond kurz vor seinem Tod rückgängig gemacht worden ist — seine Ehre als theologischer Lehrer und Wissenschaftler ist erst noch wiederherzustellen. Eine Neupublikation des Aktenbandes zum Fall Wittig (»Alter der Kirche« Bd. III) ist schon aus diesem Grund ein Desiderat. Wer aber Wittig als Theologen ernstnehmen will, darf diesen 3. Band nicht von den beiden anderen lösen. Ganz zu schweigen von der bestürzenden Aktualität von Rosenstocks Beitrag zu diesem Band. In welchem Ausmaß der Titel ›Religio depopulata‹ sich als Prophezeiung erwiesen hat, darüber würde wohl Rosenstock heute selbst erschrecken!

So darf man zusammenfassen: Ein Neudruck von »Alter der Kirche«, Bd. I - III, würde ein unentbehrliches Stück deutscher Sprachkultur neu zugänglich machen und darüber hinaus Quellen erschließen, ohne deren Berücksichtigung Zeitgeschichtler und Kirchengeschichtler, Soziologen und Politologen, Verfassungsrechtler und Kanonisten in einem unvollständigen Bild von deutscher Geschichte dieses Jahrhunderts befangen bleiben müßten.

Brüssel, 06.09.95

Wolfgang Ullmann

Erstveröffentlichung in: Mitteilungsblätter der Eugen Rosenstock-Huessy Gesellschaft e. V., Jahrgänge 1996-1999, S. 73.